

Solidarisch handeln

- Anregungen für das Gespräch in Pfarrgemeinderäten und Caritas-Sachausschüssen

1. Solidarität als spirituelle Herausforderung

Der Blick in die Bibel macht deutlich, dass Solidarität und Glaube untrennbar zusammengehören.

Gott offenbart sich in der Geschichte Israels als ein Gott, der sieht, hört und die Leiden seines Volkes kennt: "Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen ..." (Ex 3,7f)

Die Verbindung mit den verwundbarsten Schichten der Gesellschaft ist kennzeichnend für diesen Gott der Bibel. Er nimmt die Leiden seines Volkes wahr und solidarisiert sich, indem er Mose beruft und sich so den Pharaonen der Gewalt, der Menschen- und Lebensverachtung entgegenstellt.

Dieser Gott, der durch seine Verbundenheit mit den Verwundbaren gekennzeichnet ist, ist in Jesus Christus Fleisch geworden. Er beginnt seine Wirksamkeit in Nazareth mit den Worten aus Jesaja: "Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe." (Lk 4,18f)

Jesus verkehrte mit den Ausgestoßenen und Sündern, den an den Rand der Gesellschaft Gedrängten.

Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) veranschaulicht er die Solidarität, die der Glaube bewirkt; eine Solidarität, die den Schritt über den eigenen Tellerrand hinaus tut und zeigt, was gefordert ist: Offenheit und ein waches Auge für die Not der anderen. Die Bibel ermutigt uns zu einer solchen Spiritualität der geöffneten Augen und zu einer Spiritualität der Geschwisterlichkeit über die engen Bande der Familie, der Clique und des Freundeskreises, auch über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus. Dadurch zeichnet sich Kirche aus, dass sie Kirche für andere ist.

Anregungen für das Gespräch:

- Wo zeigt sich, dass wir in unseren Gemeinden offene Augen haben für die Not anderer?
- Welche Nöte erkennen wir? Welche verschließen sich uns eher?
- Wo gibt es in unserer Gemeinde Orte, an denen wir Menschen mit ihren Anliegen willkommen heißen; unaufdringliche, unspektakuläre Orte der Solidarität?
- Wo wird Solidarität im Alltag geübt, verborgene Solidarität Einzelner, die normalerweise nicht öffentlich gemacht wird?
- Bringen wir diese Form der Solidarität dankbar zum Ausdruck, z. B. in der Liturgie?

2. Solidarität als konkrete, praktische Herausforderung

Gemeinden, die sich darüber im Klaren sind, was vor Ort an praktischer Solidarität geschieht und dies dankbar anerkennen, sind offen für neue Herausforderungen und bereit zu schauen, woran es vor Ort mangelt. Im Folgenden seien einige Bereiche genannt, die darauf hin befragt werden können, ob hier möglicherweise (neue) Herausforderungen für solidarisches Handeln bestehen:

- Solidarität mit der nachfolgenden Generation
(Stellenwert von Ehe und Familie, Beitrag zu mehr Kinderfreundlichkeit, nachhaltige Lebensweise)
- Solidarität mit Ausgegrenzten
(Einsatz für Einsame, psychisch Kranke, Abhängige, Wohnungslose, ...)
- Solidarität mit Spätaussiedlern
(Situation der Spätaussiedler in den Blick nehmen, Anonymität durchbrechen, Beziehungen aufbauen, Nachbarschaft pflegen)
- Solidarität mit Pflegebedürftigen und pflegenden Angehörigen
(Möglichkeiten der Entlastung für pflegende Angehörige, Einsatz für die Lebensrechte kranker und alter Menschen)
- Solidarität mit Menschen, die mit einer besonderen Behinderung leben müssen
(Behinderte nicht zu Behinderten machen)
- Solidarität mit Arbeitslosen, insbesondere den Langzeitarbeitslosen
(Arbeitslosigkeit nicht als Schicksal hinnehmen, Arbeit teilen)
- Solidarität mit den Armen weltweit
(Kampf gegen Armut weltweit, ungerechte Strukturen erkennen und verändern)
- Solidarität mit der Schöpfung
(Einsatz gegen die Ausbeutung der Schöpfung und die unkalkulierbaren Auswirkungen der Gentechnik)

Sicher ist diese Liste erweiterbar. Sie soll auch nicht als umfassendes Handlungsprogramm verstanden werden. Vielmehr dient sie als Anregung, um in den Pfarrgemeinderäten und Sachausschüssen zu überlegen, wo bereits solidarisches Handeln geschieht und wo neue Herausforderungen bestehen bzw. welche Schwerpunkte gesetzt werden sollten (nicht jede Gemeinde muss alles leisten).

3. Solidarität als politische Herausforderung

Der Einsatz für Hilfsbedürftige und Zukurzgekommene ist eine wichtige Aufgabe für christliche Gemeinden. Gleichzeitig gilt es, sich mit den Ursachen von Ungerechtigkeit auseinanderzusetzen.

So könnte jede Gemeinde prüfen, inwieweit die konkrete Hilfe für Einzelne oder Gruppen einhergeht mit einer politischen Aktion und dem Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft. Natürlich lassen sich nicht alle Nöte und Probleme politisch lösen. Doch Solidarität ohne politischen Einsatz ist ein Behandeln von Symptomen. Entscheidend für die Heilung ist die Veränderung der Ursachen.

Deshalb fragen wir:

- Welche politischen Aktionen begleiten solidarisches Handeln in den verschiedenen Bereichen?
- Wie können Menschen für einen politischen Einsatz motiviert werden?
- Welche Kontakte unterhält Ihre Gemeinde zur Politik?